

„Entlastend, aber falsch“

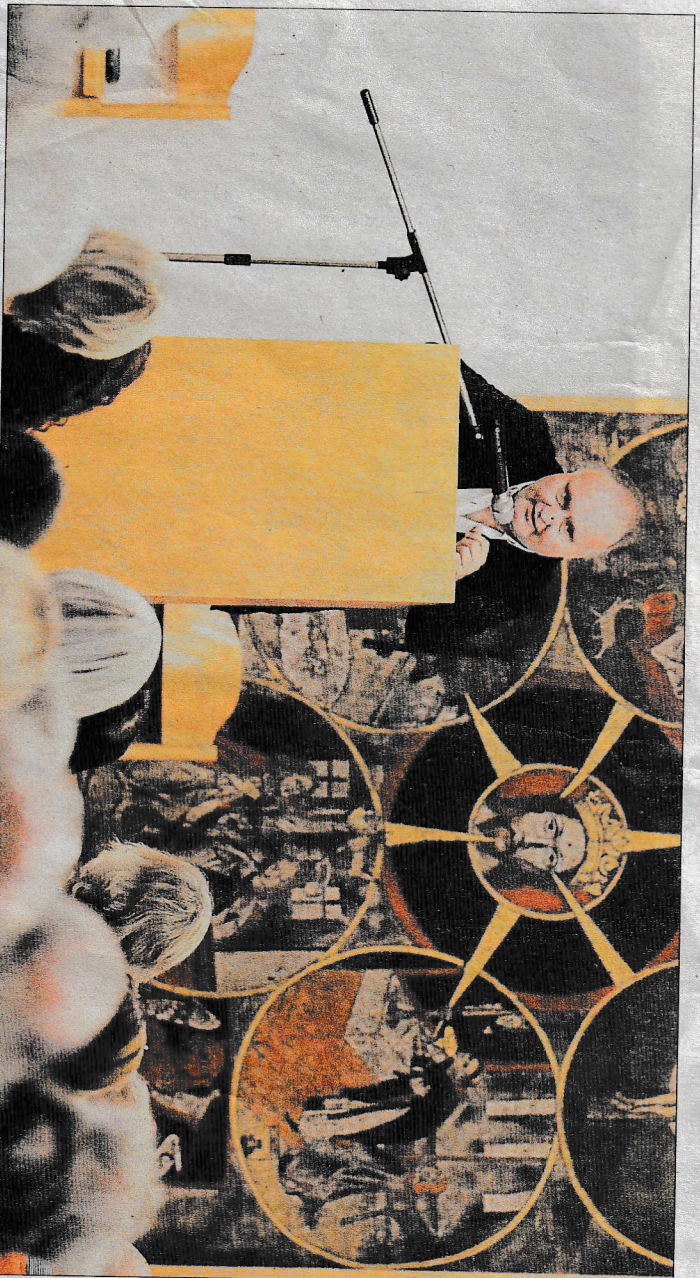
Von Kain und Abel, Ideologen und Wahnsinnigen und – den verschiedenen Wegen zum Frieden: Professor Martin Balle spricht bei Pax Christi

Von Franziska Hofmann

Russland gegen die Ukraine, Putin gegen Selenskyj, Israel gegen die Hamas – die Welt-Nachrichtenlage ist dominiert von Konflikten und Kriegen, die seit Jahren und Jahrzehnten schweben und deren Eskalation täglich Leben Unschuldiger fordert. Doch wie lassen sich Krieg und Leid jetzt noch aufhalten? Welche Wege gibt es zum Frieden? Mit dieser Frage hat sich Professor Martin Balle, Verleger der Mediengruppe Attenkofer, zu der auch die „Landshtuter Zeitung“ gehört, in einem Vortrag bei Pax Christi am Mittwochabend befasst.

Anlässlich der Veranstaltung, die im Rahmen des 40-jährigen Gründungsjubiläums der Landshtuter Gruppe der katholischen Friedensbewegung stattfand, waren knapp 130 Interessierte in das vollbesetzte Pfarrhaus St. Peter und Paul gekommen, um den Ausführungen des Straubinger Verlegers zu folgen. Die bekannten Wegbegleiter, die Balle auf seinem Lebensweg prägen, darunter (Religions-)Philosophen, Friedensaktivisten, aber auch Psychoanalytiker, fanden sich maßgeblich auch in den Ausführungen des Referenten wieder.

So habe etwa der Religionsphilosoph Eugen Biser mit dem Balle eine enge Freundschaft verband, schon nach dem Terrorangriff auf die Zwillingstürme im Jahr 2001 von einem Gegenschlag der USA abgeraten – und Recht behalten: Der Feldzug gegen Afghanistan habe nur zu noch mehr Gewalt geführt. Schon damals habe Biser die Grundhaltung vertreten, inmezuhalten, aufzustehen, aber nicht zurückzuschlagen. Auch in Bezug auf



Der Verleger der Mediengruppe Attenkofer, Professor Martin Balle, beleuchtet in seinem Vortrag bei der Pax Christi Gruppe Landshtut am Mittwochabend nicht nur die Wege zum Frieden.

Foto: Christine Vinçon

die aktuelle Situation in Israel teile Balle die Meinung des Theologen: Man könne die Geschehnisse verurteilen und verabscheuen, doch „aus emotionalem Zorn in hohem Maße mit Gewalt zu reagieren ist zunächst verstehbar aber kontraproduktiv“.

Gewalt und Aggression als Reaktion auf Enge

Nach dem Verständnis Eugen Bisesers sei der Mensch grundsätzlich zunächst auf Solidarität angelegt. Aggressiv und gewalttätig reagiere er nur dann, wenn er sich in die Enge gedrängt fühlt. Das zeige sich auch am Gaza-Streifen. „Dort sind die Menschen mehr als beengt.“

Und auch in Bezug auf den Krieg in der Ukraine greife dieses Bild: „Die Ukraine fühlt sich bedrängt von Russland, von Putin. Und auch Putin selbst denkt, auch wenn es nicht so ist, dass die Nato und Europa ihn bedrängen.“ Wladimir Putin, so die Überzeugung des Verlegers, sei „tief im Wahn“ und verliere immer weiter den Bezug zur Wirklichkeit.

Dieser Verlust, der Mangel an innerer wie äußerer Wirklichkeit, sei nach Werner Huth ebenfalls ein Grund dafür, warum Menschen gewalttätig werden. Der Psychoanalytiker und Psychiater ist es auch, der das einfache Verständnis einer Trennung von Gut und Böse verneint. „In jedem Menschen steckt sowohl Kain als auch Abel“, zitierte

Balle seinen ehemaligen Lehrer: Ob man in der Debatte um den Krieg in der Ukraine nicht aus Selenskyj einen Abel und aus Putin einen Kain gemacht habe, stelle Balle zur Debatte. Und bezweifelte, ob die Idealisierung des Einen der richtige Weg sei. „Beide, Putin und Selenskyj, brauchen diesen Krieg, um politisch zu überleben.“

Auch der Präsident der Ukraine sei nicht fähig, tatsächlich Frieden zu wollen. Müsse er sich dann doch eingestehen, dass sein Zurückschlagen „sein Land zerstört, seine Leute“. Die Frage sei, wie man mit dem umgehe – mit einem Ideologen, in diesem Bild Selenskyj, auf der einen und einem Wahnsinnigen, Putin, auf der anderen Seite. Beide, so-

wohl der Ideologe als auch der Wahnsinnige, hätten wechselseitig keinen Bezug mehr zur Wirklichkeit.

Nein zu weiteren Waffenlieferungen

Deutlich machte der Verleger in seinem Vortrag, was er von Forderungen nach Waffenlieferungen in die Ukraine hält: Werde der Krieg so weiter „getrieben und betrieben“, werde nur weiter sinnlose Gewalt gestiftet. Leichtfertige Forderungen wie diese, kritisierte er etwa CDU-Politiker Norbert Röttgen, kämen vor allem aus einer Distanz dazu, „was tatsächlich beim Töten eines Menschen passiert“. Kritik übte Balle diesbezüglich auch an Talkshow-Formaten wie „Maischberger“, „Anne Will“ und „Markus Lanz“ bei der Wahl ihrer Gäste und an Medien, die sich zu Beginn des Krieges auf die Perspektive Gut gegen Böse festgelegt hätte. „Das ist zwar entlastend, aber falsch. Damit entfällt der wesentliche Aspekt, dass jeder Mensch beides in sich trägt.“ Frieden, so Martin Balle, könne man nur dann schaffen, wenn man sich „dieser Ambivalenz des Menschen bewusst wird“.

Abschließend beleuchtete Balle außerdem die christliche Perspektive auf Gewalt: Jemand, der an Gott glaube, habe ein echtes Fundament sich selbst in einer Form zu finden und anzunehmen, aus der man kontinuierlich friedfertig sein könne – „auch wenn uns überall Gewalt umgibt. Das heißt nicht, dass wir einknicken oder nachgeben. Das heißt, dass wir möglichst gute Strategien finden, wie wir mit Gewalt umgehen.“